

Fairer Konsum

Methode: Gegenstände erfühlen

Materialien:

- Buchstaben „KINDERRECHTE“
- Einfarbiges Tuch
- Gegenstände: Webrahmen/Teppich, Handy, Turnschuh, Modeschmuck, faire Schokolade; Kürbis

Dauer: 20 Minuten

Raumgestaltung:

- In der Mitte des Stuhlkreises liegen verschiedene Gegenstände, die mit ausbeuterischer Kinderarbeit in Verbindung gebracht werden können, von einem Tuch verdeckt auf den Boden.
- Um das Tuch herum liegen die Buchstaben „KINDERRECHTE“.

Durchführung:

- Die TN sind eingeladen einen Gegenstand unter dem Tuch zu erfühlen. Wenn richtig geraten wurde, darf der/die Teilnehmer_in den Gegenstand hervorholen.
- Wenn drei bis vier Gegenstände erraten wurden, gehen die TN in Kleingruppen zusammen und diskutieren, woher der Gegenstand kommt und was sie über die Herstellung des Produktes wissen.
- Anschließend kommen die TN im großen Plenum zusammen und tauschen sich gemeinsam über die beiden diskutierten Fragen aus. Der/die Referent_in ergänzt die vorgetragenen Inhalte der Teilnehmer_innen mit gezielten Informationen zur ausbeuterischen Kinderarbeit und zu den Kinderrechten anhand der Buchstaben aus der Mitte.

→ Infos:

Ausbeuterische Kinderarbeit und Kinderrechte:

Nicht jede Arbeit von Kindern ist ausbeuterisch: In der Mithilfe zuhause, im eigenen Betrieb oder auch woanders, können Jungen und Mädchen durch Mithilfe und Mitarbeit im familiären Umfeld oder in einem anderen geschützten Rahmen praktisch und sozial lernen, ihre Persönlichkeit entwickeln und sich Wünsche erfüllen. Für viel zu viele Kinder weltweit jedoch bedeutet Arbeit Ausbeutung. Sie setzen in Steinbrüchen und Minen ihr Leben aufs Spiel, schleppen Lasten, verkaufen im Smog der Megastädte Waren aller Art, knüpfen von morgens bis abends Teppiche oder nähen billige Kleidung. Ihre Rechte werden missachtet, ihre Gesundheit geschädigt, sie gehen nicht oder kaum zur Schule.

→ (Weitere Infos im Werkheft auf S. 8 – 11; S. 20 – 31; Verweis auf Kinderrechte Leporello)

Webrahmen:

Indien ist der weltgrößte Exporteur handgewebter Teppiche. Allein im sogenannten Teppichgürtel von Uttar Pradesh arbeiten rund 200.000 Kinder als Teppichknüpfer. 80 Prozent aller Teppiche werden nicht in Fabriken, sondern in Privathaushalten hergestellt.

Viele Kinder erleiden durch die Arbeit an den Webstühlen dauerhafte Gesundheitsschäden: die Wollfasern belasten ihre Atemwege, die Chemikalien zur Behandlung der Garne führen manchmal zu Vergiftungen, die lange Arbeit in gebeugter Haltung schädigt Muskeln und Knochen. Nur jedes dritte Kind, das in der Teppichindustrie arbeitet, besucht die Schule. Ausbeuterische Kinderarbeit in der Teppichindustrie abzuschaffen – das ist das Ziel des Programms „GoodWeave International“. Teppiche mit dem GoodWeave-Siegel werden nicht von Kindern, sondern von erwachsenen, angemessen bezahlten Teppichknüpfern hergestellt. Unabhängige Inspektoren kontrollieren regelmäßig die Einhaltung des GoodWeave-Standards in den Produktionsstätten.

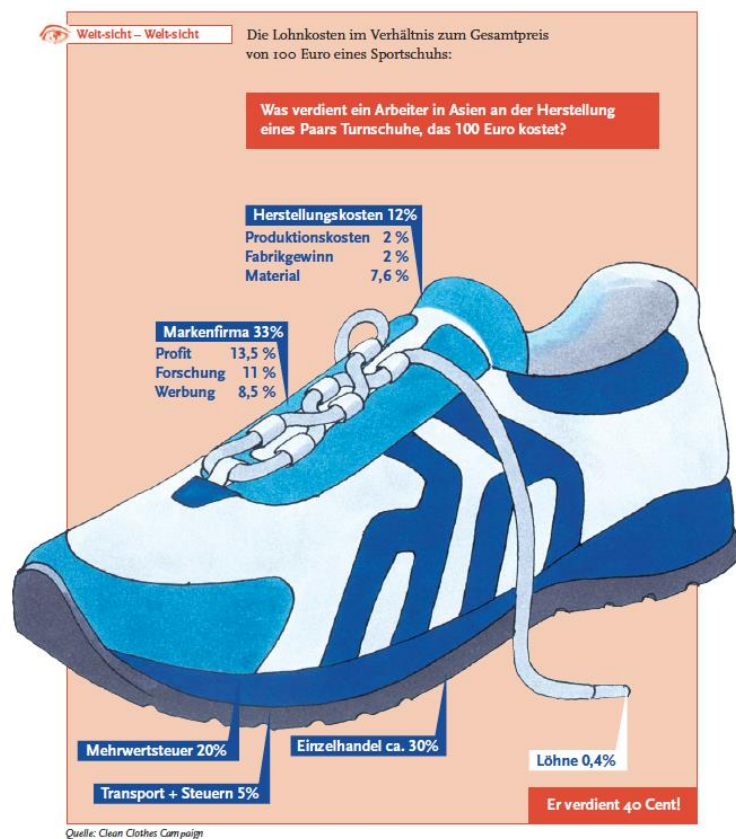
Auf der GoodWeave-Website sind unter www.goodweave.de auch deutsche Unternehmen aufgeführt, die ihre Teppiche zertifizieren lassen.

Modeschmuck (Armreifen):

Viele Familien in den Armenvierteln der Stadt verdienen ihren Lebensunterhalt mit der Herstellung von Armreifen aus Glas. Bei indischen Mädchen und Frauen sind sie als Schmuck sehr beliebt. Mehr als 200.000 Kinder schmelzen von früh morgens bis spät abends Rohlinge zusammen oder verzieren fertige Reifen mit Steinchen und Glitter. Dabei atmen sie ständig giftige Dämpfe ein.

Der beißende Geruch von Kerosin steigt einem schon vor der Tür in die Nase. In dunklen Räumen sitzen Kinder im Schneidersitz vor einer Flamme, die Beine werden an den Knien von zwei Ziegelsteinen gestützt. Von fünf Uhr morgens bis acht Uhr abends schmelzen sie bunte Glasringe. Konzentriert blicken sie in die zischenden Flammen vor sich, um sich möglichst nicht daran zu verbrennen. Sonst ist nur das leise Klirren von Glas zu hören. Bis zu 15.000 Armreifen fertigt jedes Kind täglich in Akkordarbeit. Nur mittags machen sie eine kurze Pause.

Turnschuh:



Handy:

Wer von uns weiß schon, dass für unsere unzähligen Elektrogeräte etwa 50.000 Kinder in den Minen von Katanga im Kongo den dafür notwendigen Rohstoff Kobalt abbauen müssen? Kobalt ist ein wichtiger Bestandteil von wiederaufladbaren Batterien, die für viele Produkte der Unterhaltungselektronik benötigt werden. In den Minen ist etwa jeder dritte Bergarbeiter noch ein Kind oder Jugendlicher. Sie arbeiten oft ohne Schutzkleidung und atmen Mineralstaub ein, der zu Lungenschäden und Augenproblemen führt. Erst als „makeITfair“ im November 2007 ausführliche Untersuchungen über die erschreckenden Arbeits- und Umweltbedingungen beim Abbau von Kobalt, Zinn und Platinmetallen in Afrika veröffentlichte, kam es langsam zu einem Umdenken in der Branche. Mittlerweile haben einige der großen Elektronikkonzerne begonnen, sich mit diesem Thema zu beschäftigen und ihre Zulieferketten gründlicher nach zu verfolgen. Die Untersuchungen von „makeITfair“ haben gezeigt, dass die Elektronikindustrie ein bedeutender Endverbraucher von Zinn (35 %), Kobalt (25 %) und Platin (bis zu 14 %) ist. Durch die Studien kann außerdem der Weg dieser Metalle teilweise bis zu den Rohstoffminen zurück verfolgt werden. Hieraus ist deutlich geworden, dass die führenden Elektronikunternehmen in der Lage sind, Einfluss auf Sozial- und Umweltstandards beim Abbau der Rohstoffe auszuüben - wenn sie nur wollen.

→ (Weitere Infos unter <http://jugendhandeltfair.de/fairer-konsum/handy/> oder <https://www.fairphone.com/en/>)

Schokolade:

Auf den Kakaopflanzungen müssen die Kinder weit weg von ihrem Zuhause meist vier bis acht Stunden am Tag arbeiten, anstatt die Schule regelmäßig zu besuchen. Das Unkraut jäten und die Verladung der Kakaofrüchte ist für sie sehr anstrengend und viele klagen daher über Schmerzen. Außerdem sind die Kakaopflanzungen mit starken Pestiziden besprüht. Und trotzdem essen, schlafen oder arbeiten viele Kinder in der unmittelbaren Nähe. Oft passieren schlimme Unfälle mit den Macheten, die sie zum Ernten der Früchte benutzen. Schutzkleidung gibt es nämlich meistens nicht.

→ **Fairer Handel:** Infos unter www.jugendhandeltfair.de

Kürbis (regional und saisonal):

Die Entwicklung der Lebensmittelversorgung hat Schattenseiten. Viele Aspekte von Lebensmittelherstellung und -konsum sind nicht nachhaltig. Das betrifft sowohl soziale, ökologische als auch ökonomische Aspekte.

Die Folgen unterscheiden sich stark, je nachdem, welche Lebensmittel konsumiert werden. Die Bilanz hängt ab von Art, Menge, Preis, Herstellung und Verarbeitung, Transport, Aufbewahrung und Zubereitung der einzelnen Lebensmittel.

Bekanntere Beispiele für problematische Produkte sind Kartoffeln und anderes Obst und Gemüse, das aus wasserarmen Ländern wie Ägypten oder Israel importiert wird; tropisches Obst, das per Flugzeug nach Deutschland kommt; Erdbeeren, Tomaten und andere wärmeabhängige Früchte, die außerhalb der natürlichen Erntesaison in beheizten Gewächshäusern angebaut werden oder Palmöl, für dessen Anbau in Südostasien Urwälder

gerodet werden. Auch der Fleischkonsum kann zu Problemen in anderen Ländern führen, zum Beispiel, weil dort große Flächen intensiv für den Futtermittelanbau genutzt werden.

Regional und saisonal:

Obst und Gemüse aus der Region, die zur Erntezeit gekauft werden, bringen Vorteile für Umwelt, Wirtschaft und Gesundheit mit sich – und sind ein kultureller Gewinn:

- geringerer Energieaufwand und Schadstoffausstoß durch kürzere Transportwege
- durch saisonalen Anbau im Freiland kein Energieaufwand oder keine CO₂-Emissionen durch Heizung
- Stärkung von kleinen und mittleren regionalen Betrieben
- Saisonal wechselndes Angebot führt zu abwechslungsreicherer Ernährung
- Früchte, die ausgereift geerntet werden, sind intensiver im Geschmack
- Engere Kontakte zwischen Erzeugern und Verbrauchern/Verbraucherinnen schaffen Transparenz und Vertrauen
- Bewusstsein für Herkunft der Lebensmittel erhöht ihre Wertschätzung und das Bewusstsein für die Biodiversität